

Der Darmstädter Wald im Klimawandel

Darmstadt, den 4. Juni 2018

Memorandum der Umweltverbände BUND, HGON, NABU und NaturFreunde in Darmstadt anlässlich der Anhörung des Umweltausschusses vom 6. Juni 2018 zum von Hessen Forst vorgelegten Jahreswirtschaftsplan 2018 des Stadtwaldes.

Beschlussempfehlung

Die Umweltverbände Darmstadts empfehlen dem Umweltausschuss der Stadt Darmstadt, den Jahreswirtschaftsplan 2018 für den Stadtwald mit den folgenden Auflagen zu beschließen:

1. Der Umweltausschuss bekräftigt den Vorrang der Erholungsfunktion und des Schutzes des Waldes vor den Wetterextremen des Klimawandels vor der Holznutzung mit dem Ziel eines gemäß FSC naturnahen Stadtwaldes.
2. Er beauftragt Hessen Forst, in Kooperation mit den Umweltverbänden der Stadt Darmstadt auf der Grundlage gemeinsamer exemplarischer Waldbegehungen dem Ausschuss einen dieser Zielsetzung entsprechenden Jahreswirtschaftsplan 2019 vorzulegen.
3. Bis zum Beschluss dieses Planes gilt ein Moratorium für den Hieb aller Laubbäume mit einem Stammdurchmesser größer 1 m. Der dadurch entfallende Hieb ist auf den Gesamthiebsatz desselben Jahres mindernd anzurechnen.

Begründung

1. Was bedeutet der Klimawandel gemäß dem 'Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025' für Südhessen?

Was hat der Darmstädter Ostwald im Klimawandel für eine Zukunft? Das ist die Kerfrage. Das hessische Umweltministerium informiert in seinem Anfang 2018 herausgegebenen 'Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025', dass der Klimawandel seit 1990 Fahrt aufgenommen hat. Wir haben demnach in Hessen u.a. *'mit sehr hoher Sicherheit mit einer sehr starken Zunahme der Hitzetage mit über 30 Grad C'* zu rechnen. Das entspräche dem heutigen Klima in Italien.

2. Welche Zukunft hat der Ostwald in einem Klima wie heute in Italien?

Was schon ein Grad C globale Erwärmung der letzten 30 Jahre bedeutet sehen wir im Westen Darmstadts. Dort beginnen sich die Kiefernwälder von Weiterstadt über Griesheim und Pfungstadt bis Seeheim in Folge der Trockenheit der Rekordsommer aufzulösen. Aber der Klimawandel wird in der Forstwirtschaft - gerade weil diese mit ihrer langfristigen Planung davon am meisten betroffen ist - gern verdrängt. Entsprechend genehmigte der RP Darmstadt die 'Forsteinrichtungen' als ob der Wald auch unter der Klimaerwärmung in den nächsten 100 Jahren automatisch so nachwachsen würde wie in den 100 Jahren zuvor. Aber das ist nicht der Fall. Was der Wald an Holznutzung bisher weggesteckt hat, das ist jetzt Übernutzung und wird ihm in den Wetterextremen des Klimawandels zum Verhängnis. Niemand weiß zu sagen, ob und wie unsere Wälder ein Klima wie in Italien überstehen, außer dass sich ein dichter, dunkler und deshalb auch feuchter und kühler Wald, wo jedes Blatt das den Boden beschattet und die Luft befeuchtet zählt, noch am besten halten wird. Das wäre ein sogenannter Mehrgenerationenmischwald einheimischer Laubbäume und Sträucher, wie er im Ostwald im Ansatz noch gegeben ist und sich bei anfangs reduzierter Holznutzung von selbst weiter entwickeln würde. Das wäre ein naturnaher Wald wie er nach den gültigen FSC-Standards im Stadtwald ohnehin anzustreben ist. Nur ein solcher Wald wird auch in Zukunft, wenn es denn allein darauf ankäme, noch Holzträge und zwar von Wertholz ermöglichen. Je natürlicher der Wald desto produktiver - auch für die Holznutzung. Aber dafür

muss er jetzt geschont werden und vor allem seine Kernsubstanz, die gesunden Altbäume, müssen ausnahmslos erhalten bleiben.

3. Ist die Douglasie die Lösung?

Zur Zeit experimentiert die Forstwirtschaft mit südlichen Baumarten oder pflanzt auch im Ostwald die scheinbar trockenheitsresistente Douglasie auf Lichtungen im Buchenwald. Aber der Boden unter diesen Bäumen ist das ganze Jahr über sehr trocken und die Buchen rundherum kommen nicht richtig voran, denn die Douglasie verbraucht das meiste Wasser von allen Waldbaumarten, nämlich mit 40.000 kg Laubmasse/ha 480 bis 580 mm/a (Buche mit 7.900 kg Laubmasse/ha 320 bis 370 mm/a). Das ist bei verstreut inselartiger Pflanzung kein Problem aber keine Lösung für den Wald im Ganzen.

4. Wie wäre der zukunftsfähige Wald zu bewirtschaften?

Dicht und dunkel soll der Wald sein, damit Hitze und Trockenheit, Sturm und übermäßige UV-Strahlung keine Angriffsflächen finden. D.h. es dürfen keine größeren Lücken in das Kronendach gerissen, der Boden nicht verdichtet und die benachbarten Bäume wie der Jungwuchs nicht beschädigt werden, wie das beim Fällen und Abtransport eines Baumriesen gleich wie und mit welchem Gerät aber unvermeidlich der Fall ist.

Bisher, vor dem Klimawandel und vor dem Einsatz schweren Geräts, waren die Kronen über den Rückegassen nach der Entnahme schon bald wieder zusammengewachsen. Aber jetzt braucht es in Jahrzehnten nur eine längere Trockenheitsperiode mit mehreren Hitzetagen um die 40 Grad C, nur einen Orkan wie Wiebke oder einen eisigen Spätfrost auf zu frühen Austrieb, und der Wald beginnt sich von den Rückegassen her aufzulösen. Die auf Jahrhunderte unauflösliche Bodenverdichtung durch schweres Gerät kommt noch hinzu. Dadurch, so *'waldwissen.de'* *'sinkt die langfristige Zuwachsrates'* beiderseits der Gasse. Also bleiben diese eindrucksvollen Bäume im Sinne eines nachhaltigen Zuwachses schon bei rein forstwirtschaftlicher Betrachtung besser stehen und halten den Wald dicht und dunkel und ihren Nachwuchs für schwere Zeiten, die auch auf die Buche im Klimawandel zukommen, kurz.

5. Im Darmstädter Ostwald hat die Erholung und der Klimaschutz des Waldes Vorrang!

Der Darmstädter Ostwald ist erklärtermaßen vorrangig ein Erholungswald, aber dazu noch ein Wald von größtem Wert für das Darmstädter Stadtklima, die Luftreinhaltung, als Wasser- wie CO₂-Speicher und Sauerstoffproduzent. Er schützt den Boden bei Starkregen vor Erosion und ist unersetzlich für alles was in ihm lebt. In einem solchen Wald sind die gesunden Baumriesen die "Alphatiere". Sie sichern mit ihrem Kronendach den umgebenden Wald gegen den Klimastress und geben ihrem Nachwuchs darunter eine Zukunft. Nachweislich ihrer Vitalität und ihres hohen Alters bilden sie zugleich die genau für ihren Standort optimale Genressource.

Niemandem käme es in den Sinn, die Baumriesen im Herrengarten wegen ihres Holzwertes zu fällen. Aber ungefähr so wird der Kommunalwald von der Forstwirtschaft gesehen. Dabei ist der Herrengarten nur im Sommer attraktiv. Der Ostwald dagegen wird das ganze Jahr hindurch intensiv sportlich, von Spaziergängern mit und ohne Hund, Radfahrern und Reitern, Kindergruppen und Schulklassen genutzt. Man sollte also den Ostwald wie einen größeren Herrengarten betrachten und ihn für die nächsten Generationen gegen den Klimawandel schützen. Dieser Blick auf den Wald ist gewöhnungsbedürftig und das Ergebnis eines Lernprozesses, den man nicht am runden Tisch machen kann, sondern nur vor Ort im Wald mit dem Förster des Reviers, denn jedes Waldstück ist anders, aber man einigt sich erfahrungsgemäß schnell wenn die politischen Zielvorgaben klar sind.

